

## Schön, daß Sie kommen. Hinweise für Besuche

Aus der Schweiz stammen die folgenden Ratschläge für Menschen, die Besuche machen. Sie wurden gemeinsam von den Kirchen und dem Roten Kreuz sowie einer Altenpflegeeinrichtung im Kanton Zürich erarbeitet.<sup>1</sup> Viele der Hinweise sind auf unser Celler Modell übertragbar, sofern im Rahmen des Praktikums (und der späteren Praxis) Besuche bei Kranken und ihren Angehörigen anstehen. Einige Schweizer Spracheigentümlichkeiten haben wir in hochdeutsche Ausdrücke übersetzt.

### *Jeder Mensch braucht Kontakte.*

Es gibt aber Situationen, die es einem Menschen erschweren, von sich aus mit anderen Kontakt aufzunehmen: Zuzug in ein neues Stadtviertel oder eine neue Gemeinde, Verlust eines Lebenspartners, Krankheit, Behinderung, Alter.

### *Warum Besuche?*

Kommt jemand in eine solche Lage, stellt sich die Frage, wie er seine Bedürfnisse nach menschlicher Zuneigung, Anregung, Gedankenaustausch und Information befriedigen kann. Regelmäßige Besuche können dazu beitragen, Scheu vor Kontakten, Rückzug, Vereinsamung oder Isolierung und die oft damit verbundene Hilfsbedürftigkeit abzuwenden.

### *Wer macht Besuche?*

Jeder, der sich als freier Mitarbeiter in einem Besuchsdienst für einen regelmäßigen Einsatz verpflichten möchte. Solche Besuchsdienste werden in immer mehr Gemeinden von verschiedenen Organisationen gegründet. Sie stellen einen wichtigen Bestandteil der sozialen Arbeit dar.

### *Ich – ein Besucher?*

Ich überlege mir, ob ich Besuche machen möchte und warum. Die Mitarbeit in einem Besuchsdienst ist mehr als nur eine Verpflichtung; sie bedeutet auch eine Bereicherung für jeden Menschen, der sich einem andern zuwenden will.

Bei meinen Besuchen treffe ich wahrscheinlich Menschen an, die in vielem anders sind oder anders denken als ich. Da jeder Mensch das Recht hat, er selber zu sein, versuche ich, ihn aus seiner Entwicklung und seiner Umwelt heraus zu verstehen. Dieses Verständnis wird mir helfen, ihn nicht nach meinen Maßstäben zu beurteilen oder sogar zu verurteilen.

Niemand hat es gern, wenn man seine Lebensgewohnheiten oder Einstellungen ändern oder ihm etwas Bestimmtes aufzwingen will. Das Selbstbestimmungsrecht gilt auch für kranke, behinderte und alte Menschen. Jeder Mensch ist darauf angewiesen, daß andere auch seine Schwächen annehmen können. Mein Partner ist ein erwachsener Mensch mit Erfahrungen, Leistungen, Hoffnungen und Enttäuschungen. Ich versuche darum, ihn ernst zu nehmen. Anreden und Aussprüche wie „guter Mann“, „alte Leutchen“, „Opa“, „wie gehts uns heut?“ usw. sind Anbiederungen und Herabsetzungen.

Wenn Weltanschauungs- oder Glaubensfragen zum Gesprächsthema werden, kann ich meine Haltung und Einstellung äußern, dränge sie aber meinem Partner nicht auf. Fühle ich mich nicht zuständig, sage ich es.

---

<sup>1</sup> Gemeinsam erarbeitet vom Institut für Erwachsenenbildung der evang.-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich, der Zürcher Caritaszentrale, Pro Senectute im Kanton Zürich und dem Schweizerischen Roten Kreuz, Sektion Zürich

Grundsätzlich mische ich mich weder in die Anordnungen eines Arztes, einer Gemeindegewesster, einer Sozialarbeiterin, einer Heimleitung usw. noch in die Familienangelegenheiten meines Partners ein, ausgenommen er oder seine Angehörigen würden mich ausdrücklich in einer gewissen Angelegenheit beiziehen. Als Mitarbeiter im Besuchsdienst unterstehe ich der Schweigepflicht in Bezug auf die gesundheitlichen und persönlichen Verhältnisse meines Partners.

### **Vor dem Besuch**

#### *Einige Fragen an mich selber*

- Welche Vorstellungen habe ich von meinem Partner?
- Bin ich bereit, ihn zu erfahren?
- Erwarte ich etwas von ihm?
- Erwartet er etwas von mir?
- Warum gehe ich hin?
- Wie würde ich reagieren, wenn ich besucht würde?
- Auf was will ich beim Besuch besonders achten, sei es bei mir oder bei meinem Partner?

#### *Anmeldung*

Damit sich mein Partner auf den Besuch einstellen kann, melde ich mich an. Dies ist nicht erforderlich, wenn ich aus Erfahrung weiß, daß ich jederzeit willkommen bin. Wenn ich aus irgendeinem Grund die Abmachung nicht einhalten kann, entschuldige ich mich rechtzeitig und versuche, einen neuen Termin zu vereinbaren.

#### *Zuverlässigkeit*

Mein Partner erwartet mich. Ich enttäusche oder beunruhe ihn nicht durch mein Zuspätkommen.

#### *Besuchsdauer*

Die Dauer des Besuches passe ich dem Bedürfnis meines Partners an. Ich werde mir daher für meinen Besuch genügend Zeit nehmen. Ich beachte aber auch meine eigenen Möglichkeiten. Mein Verhalten soll so sein, daß mein Partner auch bei einem kurzen Besuch nicht den Eindruck von Eile erhält. In Krankenhäusern und Heimen vereinbare ich die Besuchszeit mit dem zuständigen Personal.

#### *Angebote und Versprechen*

Es kann sein, daß von mir regelmäßig oder gelegentlich praktische Handreichungen (z.B. Hausarbeiten, Besorgungen usw.) erwartet oder gewünscht werden. Ich werde mir klar darüber, was ich zu leisten bereit bin und verspreche nicht mehr, als ich halten kann. Wenn ich beim letzten Besuch etwas versprochen habe, prüfe ich, ob das Versprechen eingelöst ist.

#### *Angebote in Gemeinde und Stadtviertel*

Der Besuchsdienst ist einer der sozialen Dienste in der Gemeinde. Im Prinzip werde ich von der Leitung des Besuchsdienstes laufend orientiert; andernfalls verschaffe ich mir selber die notwendigen Informationen, um meinem Partner – wenn nötig – Auskunft geben zu können (z.B. über Krankenpflegedienste, Beratungsstellen, Haushilfedienst, Essen auf Rädern, Angebote für Betagte, Spielgruppen, Bücherausleih-Dienst, Behinderten-Sport usw.).

### *Geschenke*

Ein Geschenk kann Freude machen, es kann aber auch verpflichten und zu Gegengeschenken verleiten. Aus diesem Grunde sehe ich davon ab, regelmäßig etwas mitzubringen. Auch ohne Geschenk kann die Begegnung zu einer gegenseitigen Bereicherung werden.

### *Häufigkeit und Regelmäßigkeit*

Die Häufigkeit und Regelmäßigkeit der Besuche vereinbare ich mit dem Partner auf Grund seiner Bedürfnisse und meiner Möglichkeiten.

### **Der Besuch**

#### *Die Begrüßung*

Beim ersten Besuch stelle ich mich vor und erkläre, in wessen Auftrag ich den Besuch mache (z.B. Kirchengemeinde, Hospizverein usw.).

Wenn ich durch die Leitung des Besuchsdienstes persönlich oder durch ein Schreiben eingeführt wurde, werde ich daran anknüpfen.

Lebt der Besuchte bei Angehörigen, werde ich auch sie begrüßen und über den Zweck meines Besuches orientieren.

Bei Besuchen in Heimen und Krankenhäusern stelle ich mich, je nach Situation, dem zuständigen Personal vor.

#### *Das Gespräch*

Das Gespräch kommt nicht immer von selber in Gang. In der unmittelbaren Umgebung des Besuchten liegen vielleicht Anknüpfungspunkte (z.B. Einrichtung des Zimmers, Pflanzen, Fotos, Schmuck, Aussicht, Haustiere usw.).

Deutliches, langsames Sprechen erleichtert das Gespräch.

Ich höre auf meinen Partner. Ich lasse ihn ausreden. Wir sprechen vor allem von dem, was er möchte. Wenn möglich knüpfe ich an das an, was er sagt.

Der Partner möchte auch mich kennenlernen. Darum werde ich auch von mir selber sprechen. Ich versuche dabei, an den Reaktionen meines Partners zu erspüren, wieviel und wie lange ich von mir erzählen soll.

Um das Gespräch in Gang zu halten, kann ich Fragen stellen. Ich frage aber nicht aus.

Kürzere oder längere Gesprächspausen sind natürlich. Es muß nicht ununterbrochen geredet werden.

Wenn ich um Rat gefragt werde, gehe ich darauf ein. Sofern es mir möglich ist, mache ich mehr als einen – aber nicht zu viele Vorschläge. Damit mein Partner selbst entscheiden kann, lasse ich ihm Zeit, das Gesagte zu erfassen und darüber nachzudenken.

Es kann nützlich sein, wenn ich auf bestehende Dienste oder Möglichkeiten aufmerksam mache. Auf Wunsch gebe ich nähere Hinweise.

### *Sich einfühlen*

Eine Atmosphäre des Vertrauens kann geschaffen werden, wenn es mir gelingt, ganz da zu sein: mein Fühlen, Sehen, Hören und Reden sind auf meinen Partner ausgerichtet. Dieses Sich-Einfühlen kann mein Verständnis für ihn fördern.

Der Zugang zu einem fremden Menschen kann erleichtert werden, wenn ich mir bewußt werde, was ich an ihm liebenswert finde, was mich eventuell an ihm stört oder was mein Interesse an ihm weckt.

Mein Partner hat vielleicht andere Bedürfnisse als ich. Deshalb versuche ich herauszufinden, was ihn besonders interessiert oder freut: Vorlesen, Basteln, Handarbeiten, Spazieren, Plaudern, ein Gespräch führen, Musizieren, Spielen, ohne viel Worte anwesend sein, usw.

Jeder Mensch möchte nicht nur empfangen, sondern auch selber geben können. Von daher gesehen ist es möglich, daß ich ausnahmsweise ein kleines Geschenk annehme.

Es kann sein, daß mein Partner zunächst einen Zuhörer braucht, um seinem Ärger, seiner Enttäuschung, seiner Not, seinem Schmerz, seiner Verzweiflung usw. Ausdruck zu geben.

Spüre ich, daß mein Partner gewisse Probleme hat, überlasse ich es ihm, ob und zu welchem Zeitpunkt er mir mehr davon erzählen will.

Mein Partner kann sich in einer schmerzlichen Situation befinden. Ich versuche, das Schmerzliche mit ihm zusammen zu bejahren und es mitzutragen, ohne leichtfertig zu trösten.

### *Besondere Situationen*

Mein Partner kann sich mir gegenüber ablehnend verhalten. Die Gründe dafür können verschiedenartig sein, zum Beispiel: Er hat Angst, weil er mich noch nicht kennt; er fühlt sich unwohl oder hat Schmerzen; er ist skeptisch usw.

Ich muß also Ablehnung nicht in erster Linie auf meine Person beziehen. Ich versuche, die Situation zu verstehen und darauf einzugehen.

Vielleicht treffe ich meinen Partner beim Fernsehen oder Radiohören an. Ich kläre mit ihm ab, wie wichtig ihm die Sendung ist, und wir entscheiden zusammen, wann unser Gespräch stattfinden kann.

Gewisse Gründe (Depression, Geisteskrankheit, Arteriosklerose usw.) können einen intensiveren Kontakt zu meinem Partner verhindern. Trotzdem sind regelmäßige Besuche für solche Menschen von Bedeutung.

Wenn mein Partner Wahnvorstellungen äußert, rede ich ihm diese nicht aus. Ein Gespräch darüber führt kaum weiter. Ich versuche, ihn irgendwie abzulenken.

Es gibt Menschen, die immer wieder das Gleiche erzählen. Trotzdem höre ich zu. Ich kann dem Gespräch eine Wendung geben, indem ich zum Beispiel einen einzelnen Punkt genau wissen möchte, nach früheren Erlebnissen frage oder sonst ablenke.

Es gibt auch Menschen, die ihre Unzufriedenheit über sich selber, ihre Situation und andere ständig durch Jammern, Klagen, Schimpfen oder Nörgeln äußern. In einem solchen Fall ist es gut, wenn ich das Gespräch in die Hand nehme.

Manchmal droht das Reden oder gar Schimpfen über andere zum eigentlichen Gesprächsthema zu werden. Hier gebe ich dem Partner zu verstehen, daß ich weder mitschimpfe noch mich einmische.

Angehörige oder Drittpersonen, mit denen mein Partner zusammenlebt, könnten meinen Besuchen zwiespältig gegenüberstehen. Ich versuche, auch mit diesen Mitbewohnern einen guten Kontakt herzustellen, bin mir aber immer bewußt, daß meine Besuche in erster Linie meinem Partner gelten.

Sollte es in meiner Gegenwart zwischen Angehörigen, einer Heimleitung, einer Krankenschwester, einem Sozialarbeiter usw. und meinem Partner zu einer Auseinandersetzung kommen, ergreife ich auf keinen Fall Partei. Wenn ich aber finde, daß etwas nicht stimmen kann, rede ich mit der Leitung des Besuchsdienstes, um das weitere Vorgehen gemeinsam zu überlegen.

Auch ältere, kranke und behinderte Menschen haben grundsätzlich sexuelle Bedürfnisse, über die sie eventuell sprechen möchten. Ich nehme solche Gespräche ernst, beziehe sie aber nicht auf meine eigene Person.

Das Schicksal meines Partners, seine Art oder seine eventuelle Neigung, von mir Besitz zu ergreifen, können mich sehr belasten. Wenn ich mich überfordert fühle, bespreche ich mich mit der Leitung des Besuchsdienstes.

### *Der Abschied*

Auch wenn ich während des Besuches den Eindruck gewonnen habe, willkommen zu sein, frage ich vor dem Abschied, ob weitere Besuche erwünscht sind. Ich wende mich mit dieser Frage in erster Linie an meinen Partner und erst in zweiter Linie an eventuelle Mitbewohner.

Wenn es erwünscht ist, vereinbaren wir das Datum des nächsten Besuches.

Beim ersten Besuch hinterlasse ich in der Regel meine Adresse und meine Telefonnummer.

### **Nach dem Besuch**

#### *Nochmals einige Fragen an mich selber*

- Konnte ich zuhören?
- Habe ich zuviel geredet, meinen Partner zu oft unterbrochen?
- Habe ich verstanden, was der Partner sagen wollte?
- Was hat mir dieser Besuch gegeben?
- Gehe ich gerne wieder hin?
- War die Besuchsdauer angemessen?
- Auf was will ich das nächste Mal besonders achten?

#### *Weiterleitung von eigenen Beobachtungen und Wünschen des Partners*

Wenn mein Partner etwas benötigt, bespreche ich dies mit seiner Einwilligung mit der Leitung des Besuchsdienstes. Dann können die nötigen Schritte unternommen werden, z.B. Einbeziehung einer Gemeindeschwester, eines Pfarrers, eines Beratungsdienstes, eines Arztes, einer Ergotherapeutin usw.; Kontakt mit Angehörigen usw.

*Besuchsbericht*

Je nach Regelung im Besuchsdienst fülle ich das Formular aus und sende es an die Leitung. Punkte, welche ich bei der nächsten Zusammenkunft der Besucher zur Sprache bringen will, schreibe ich auf.

*Kontakte zwischen den Besuchen*

Befand sich der Partner in einer schlechten Verfassung, frage ich bald nach, wie es ihm geht, und melde es der Leitung des Besuchsdienstes. Je nach Situation sind auch telefonische Kontakte zwischen den Besuchen angebracht.

Ich notiere mir die Daten von Geburtstag und eventuell anderen Jubiläen, damit ich an diesen Tagen einen Gruß schicken oder einen Besuch machen kann.

*Rücktritt aus dem Besuchsdienst*

Mit meiner Mitwirkung im Besuchsdienst bin ich eine Verpflichtung eingegangen. Wenn ich keine Besuche mehr machen kann, melde ich es der Leitung des Besuchsdienstes und bereite auch meinen Partner rechtzeitig auf mein Wegbleiben vor.